

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Telegraphen-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Anhangsteil 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 89

Nr. 148.

Freitag, den 30. Juni 1916.

19. Jahrgang.

Die deutschen amtlichen Berichte.

Großes Hauptquartier, 28. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Kanal von La Bassée bis südlich der Somme machte der Gegner unter vielfach starkem Artilleriebeschuss sowie im Anschluß an Sprengungen und unter dem Schutze von Rauch- und Gaswolken Erkundungsvorstöße, die mühelos abgewiesen wurden. Auch in der Champagne scheiterten Unternehmungen schwächerer feindlicher Abteilungen nordöstlich von Le Mesnil.

Links der Maas wurden am Toten Mann nachts Handgranatenabteilungen des Gegners abgewehrt. Rechts des Flusses haben die Franzosen nach etwa zwölfstündiger heftiger Feuertätigkeit gestern den ganzen Tag über mit starken, zum Teil neu herangeführten Kräften die von uns am 23. Juni eroberten Stellungen auf dem Höhenrücken Kalte Erde, das Dorf Fleury und die östlich anschließenden Linien angegriffen. Unter ganz außerordentlichen Verlusten durch das Sperrfeuer unserer Artillerie und im Kampfe mit unserer tapferen Infanterie sind alle Angriffe reiflos zusammengebrochen.

Ein feindlicher Flieger wurde bei Douaumont abgeschossen. Am 25. Juni hat Leutnant Höndorf bei Raucourt (nördlich von Romens) ein feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, außer Gefecht gesetzt.

Wie sich bei weiterer Untersuchung herausgestellt hat, trifft die Angabe im Tagesbericht vom 23. Juni, unter den gefangenen Angreifern auf Karlsruhe hätten sich Engländer befunden, nicht zu. Die Gefangenen sind sämtlich Franzosen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linzinger wurden das Dorf Liniewka (westlich von Sokul) und die südlich des Dorfes liegenden russischen Stellungen mit stürmender Hand genommen.

Sonst keine wesentlichen Veränderungen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

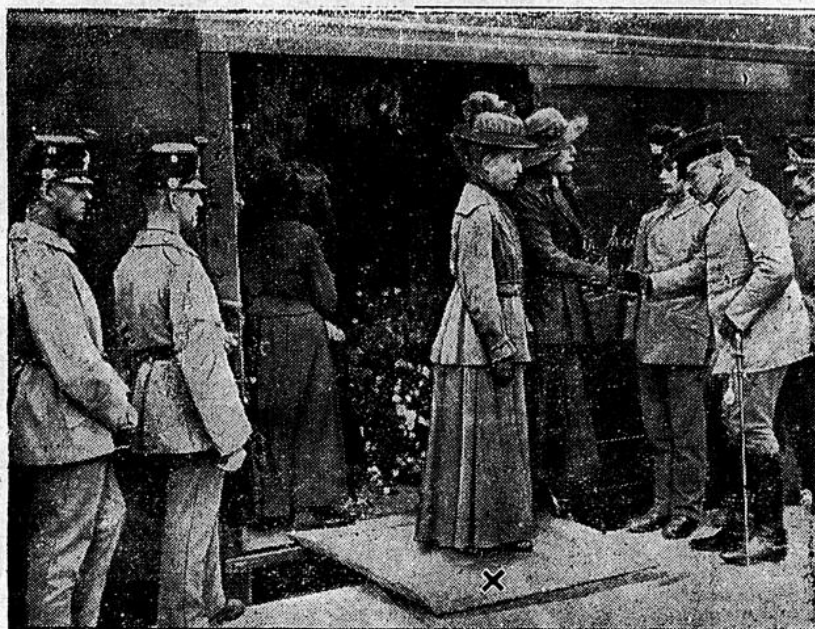
Außer Artilleriekämpfen zwischen dem Warbar und dem Doiran-See ist nichts zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Gesamtbild an der englischen und am Nordflügel der französischen Front ist im wesentlichen das gleiche wie am vorhergehenden Tage; die vorstöße feindlicher Patrouillen und stärkerer feindlicher Infanterieabteilungen sowie auch die Gasangriffe sind zahlreicher geworden. Überall ist der Gegner abgewiesen, die Gaswellen blieben ohne Ergebnis. Der Artilleriekampf erreichte teilweise große Heftigkeit. Auch an unserer Front nördlich der Wisne und in der Champagne zwischen Auberville und den Argonnen entfalteten die Franzosen



lebhafteste Feuertätigkeit; auch hier wurden schwächere Angriffe leicht zurückgeschlagen.

Rechts der Maas fanden nordwestlich des Wertes Thiaumont kleine Infanteriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe einiger Kompagnien zwischen Labatowa und Smorgon scheiterten im Sperrfeuer. Bei Gnesitschi südöstlich von Pjuschka stürmte eine deutsche Abteilung einen feindlichen Stützpunkt östlich des Njemen, nahm zwei Offiziere, 56 Mann gefangen und erbeutete zwei Maschinengewehre, zwei Minenwerfer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener amtlichen Berichte.

Wien, 28. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Kutj wiederholte der Feind seine Angriffe mit gleichem Mißerfolg wie an den Vortagen. Sonst in der Bukowina und in Ostgalizien nichts Neues. Südwestlich Nowo-Peczajew schlugen unsere Vorposten fünf Nachalangriffe der Russen ab. Westlich Terebyn brach ein starker russischer Angriff in unserer Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Westlich Sokul erkürmten deutsche Truppen das Gehöft Liniewka und mehrere andere Stellungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern griffen die Italiener zwischen Gisch und Brenta und an mehreren Stellen, so im Val di Foxi, am Pajabio, gegen den Monte Rafta, im Vorterrain des Monte Zebio an. Alle diese Angriffe wurden blutig abgewiesen. Bei von stärkeren feindlichen Kräften geführten Vorstößen gegen den Monte Rafta fielen 530 Gefangene, darunter 15 Offiziere in unsere Hände. An der Rätiner Front

Zum Tode des Flieger-Oberleutnants Immelmann.

Die Leiche des kühnen Flugoffiziers Immelmann, der im Westen den Helden Tod fand, wurde am Sonntag den 24. Juni nach Dresden übergeführt. Am Nachmittag erfolgte der Transport des Sarges vom Bahnhof nach Dresden-Teplitz, wo im dortigen Krematorium die Einäscherung stattfand. Unser Bild zeigt die Mutter X und die Schwester Immelmans vor dem Bahnhofsgebäude, der den Sarg mit dem gefallenen Offizier birgt. Sächsischen Offiziere sprechen den Angehörigen ihr Beileid aus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 29. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Izwor in der Bukowina zersprengten unsere Abteilungen ein russisches Kavallerieregiment. Im Raume östlich von Kolomea erneuerte der Feind gestern in einer Frontbreite von 40 Kilometern seine Massenangriffe. Es kam zu erbitterten wechselvollen Kämpfen. An zahlreichen Punkten gelang es dem aufopfernden Eingreifen herbeieilender Reserven den überlegenen Gegner im Handgemenge zu werfen, doch mußte schließlich in den Abendstunden ein Teil unserer Front gegen Kolomea und südlich davon zurückgenommen werden. In der Dnjestr-Schlinge, nördlich von Dberzyn, wiesen österreichisch-ungarische Truppen zwei überlegene russische Angriffe ab. In gleicher Weise scheiterten alle Versuche des Gegners, die westlich von Nowo-Peczajew verchanzten Abteilungen des Speiseinfanterie-Regiments Nr. 67 zu werfen. In Wolhynien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag begannen die Italiener einzelne Teile unserer Front auf der Hochfläche von Doberto lebhaft

Ruth Rockfeller.

Von Erich Friesen.

55

Nachdruck verboten.

„Sie waren es, der mir diesen Floß ins Ohr lehrte,“ entlang es sich leuchtend Arabellas angestrichelter Brust. „Ich selbst hätte gar nicht daran gedacht. Ich hatte es gut bei dem Mädchen.“

„Ach, ich! Nicht so laut! Wenn man Sie hört, sind sie futsch.“

„Und Sie mit mir! Sie sollen mir nicht entweichen, Sie Hallunken!“

Arabella war stehen geblieben. Ihr ganzes Gesicht war verzerrt vor Wut. Große rote Flecke brannten auf ihren Wangen, durch das viele Schminken runzlig gewordenen Bäckern. Die Todesangst wurde für Augenblicke durch den Haß zurückgedrängt — Haß gegen den kleinen, widerlichen Kerl da neben ihr, der sie aus seinen etwas schielenden Augen, ein zynisches Lächeln um die breiten Lippen, beständig beobachtete.

„Ruhig, ruhig, verehrte Frau.“

„Weg von mir!“

„Mit einem Fluch schüttelte sie seine Hand ab.“

„Sie wollen also meinen Rat nicht annehmen?“

„Ach! Ich kenne den Wert Ihrer Ratschläge!“

„Vielleicht doch nicht ganz. . . Was beabsichtigen Sie übrigens, jetzt zu tun?“

Wieder rang die Frau nach Atem. In ihrer blinden Wut hatte sie diese Frage bisher ganz außer Acht gelassen. . . Nach ihrer Wohnung? Ausgeschlossen; vielleicht lauerten morgen früh, wenn sie aus ihrem Bett kroch, bereits Polizisten vor ihrer Tür. . . In ein Hotel? Sie hatte nur wenige Dollars bei sich; die reichten kaum für einen Tag. . . Was tun? Was tun? . . .

„Nun?“ grinste der Wucherer.

„Ich — ich weiß nicht.“

„So werde ich Ihnen raten, verehrte Frau. Und dann sollen Sie noch einmal sagen, die Ratschläge des alten Bloomfield seien nichts wert. . . Fahren Sie rasch nach Ihrer Wohnung! Packen Sie das Notwendigste zusammen in einen Koffer und verpacken Sie nicht, an Geld und Schmuckstücken mitzunehmen, was irgend da ist! Ich hole Sie in einer Stunde dort ab und bringe Sie für diese Nacht zu meiner Alten. Morgen gehen Sie dann an Bord der „Elisabeth“ und gondeln hinüber über den großen Teich. Drüben in London wohnt meine Schwiegermutter, die in einer Vorstadt mit alten Altbauern handelt. Da können Sie bleiben, bis die unangenehme Sache hier in Vergessenheit geraten ist. Das wird nicht lange Zeit in Anspruch nehmen. Wenn man Ihrer hier nicht habhaft werden kann, Verehrteste, wird man die Nachforschungen bald einstellen. Ich bleibe mit Ihnen in brieflichem Verkehr — unter der Adresse meiner Schwiegermutter. Sobald Ihr Mann in den Besitz der besagten Millionenerbschaft gelangt ist, kommen Sie zurück. Sie präsentieren den Schuldschein, erhalten den vierten Teil der Erbschaft ausgezahlt — ich werde dafür sorgen, daß alles richtig und korrekt geschieht — und sind die elegante, vornehme Lady bis ans Ende Ihres Lebens. . . Na, was sagen Sie nun, verehrte Frau? Bin ich ein guter Freund oder nicht?“

Raum zwölf Stunden später befand sich Mrs. Forsier an Bord des Dampfers „Elisabeth“ auf dem Wege nach England. In der Tasche hatte sie außer dem Schuldschein ihres Mannes noch fünfzig Dollars in bar und die Adresse der alten Kleiderhändlerin Sarah Manasse in London.

Alles andere hatte David Bloomfield ihr abgenommen. „Nur eine ganz kleine Entschädigung für meine guten

Ratschläge und vielen Mühen“ — wie er mit treuerzöglicher Miene versicherte.

12.

Langsam, aber zur Zufriedenheit ihrer Umgebung schritt die Besserung in Ruths Befinden fort. Schon durfte sie ein paar Stunden täglich außerhalb des Bettes zubringen und ihre Wunden begannen, sich wieder zu runden. Nur schwach war sie noch — ach, so unsäglich schwach!

Als sie wieder einmal etwas geträffigt aus ihrem Nachmittagschlummer erwachte, sah sie anstatt Schwester Virginia eine ältere Dame an ihrem Bett sitzen.

Die Dame hatte ein behagliches, wohlgenährtes Aussehen. Sie trug ein schwarzes altmodisch gearbeitetes Seidenkleid und eine dicke goldene Uhrkette um den Hals. Ein schwarzes Spitzhaubchen bedeckte den silberweißen Scheitel. Die Gesichtsfarbe war frisch, trotz ihres ersichtlich beträchtlichen Alters. Sie strich an einem Strumpf und hielt dabei die Lippen fest geschlossen, was dem Ausdruck ihres klugen Gesichtes etwas Bestimmtes, fast Strenges gab — im Gegensatz zu den gutmütigen, jovialen Fältchen um die hellen Augen, die mit einer biden Hornbrille bewaffnet waren.

Soeben hatte sie eine Nadel heruntergestrichelt, setzte ihre etwas herabgerutschte Brille zurecht und blickte nach ihrer Patientin.

Als sie Ruths große dunkle Augen fragend auf sich gerichtet sah, nickte sie ihr freundlich zu.

„Guten Tag, liebes Kind!“

„Guten Tag“, erwiderte Ruth.

Die alte Dame legte ihr Strickzeug weg, nahm die Brille ab und sah Ruth mit ihren klugen Augen forschend an.

„Sie werden wissen wollen, wer ich bin, woher ich komme und was ich hier will, nicht wahr? . . . Na also: ich heiße Robinson, Witwe Robinson, bin Dr. Ralph Robinsons Mutter,

ter zu beschließen. Abends wirkten zahlreiche schwere Batterien gegen den Monte San Michele und den Raum von San Martino. Nachdem sich dieses Feuer auf die ganze Hochfläche ausgedehnt und zu größter Stärke gesteigert hatte, ging die feindliche Infanterie zum Angriff vor. Man entspannen sich, namentlich am Monte San Michele, bei San Martino und östlich Vermigliano sehr heftige Kämpfe, die noch fortbauern. Alle Vorstöße des Feindes wurden zum Teil durch Gegenangriffe abgeschlagen. Am Götzer Brückenkopf griffen die Italiener den Südtell unserer Podgora-Stellung an, drangen in die vordersten Gräben ein, wurden aber wieder hinausgeworfen. Zwischen Brenta und Etich gingen feindliche Abteilungen verschiedener Stärke an vielen Stellen gegen unsere neue Front vor. Solche Vorstöße wurden im Raume des Monte Cebio, nördlich des Posinates, am Monte Testa, im Brandtal und am Zugnaraden abgewiesen. In diesen Kämpfen machten unsere Truppen etwa 200 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 28. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Trakfront nichts von Bedeutung. Nach zwei verweifelten Angriffen gegen unsere Stellungen östlich von Sermil überließen die russischen Streitkräfte, die kein Ergebnis erzielt und ziemlich große Verluste erlitten hatten, uns am 27. Juni ihre befestigten Stellungen östlich von Sermil und zogen sich in der Richtung auf Kereend, zehn Kilometer südöstlich von Sermil, zurück. Unsere Truppen verfolgten den Feind. An der Kaukasusfront kein bedeutendes Ereignis. Am 27. Juni nachmittags beschossen ein Panzerkreuzer, ein Monitor und zwei Torpedoboote wirkungslos die anatolische Küste der Dardanellstraße. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer. Ein feindlicher Zerstörer, der aus der Richtung von Mytilene kam, wurde über Fidschi durch unser Artilleriefeuer vertrieben. Sonst ist nichts zu melden.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 28. Juni. Der Generalstab meldet vom 27. Juni: Die Lage an der mazedonischen Front ist unverändert. Das schwache Geschützfeuer im Tale des Wardar und auf dem Südhange des Belasitza geht täglich auf beiden Seiten weiter. Am 24. Juni haben wir durch unser Feuer die Franzosen gezwungen, ihre Stellungen nördlich der Ortschaft Gorni Poroy zu räumen. Gestern zerstörte das Feuer unserer Artillerie auf dem rechten Ufer des Wardar zwei feindliche Geschütze. Außerdem rief es eine Explosion in Munitionsdepots hervor. An der ganzen Front finden für uns günstig verlaufende Gefechte zwischen Patrouillen und Vorposten statt. Fast täglich werfen feindliche Flugzeuge weiterhin Bomben auf die Felder und das Gebiet der Dörfer Raraghieglu, Rarakey, Orzaglo, Janeli und Ghendjeli, die am unteren Laufe der Nests liegen. Sie wurden besonders am 25. Juni heimgegesucht. Am 26. Juni bombardierte ein feindliches Flugzeug wirkungslos das Dorf Merzenki.

Französische Kriegsnot.

Frankreich blutet schwer aus tausend Wunden, die Menschenopfer, die es seinen Revanchegedanken, seinen russischen Gelbern und dem englischen Herrn bringt, sind fürchterlich. Das Wort vom Weißbluten hat für Frankreich seine schreckliche Bedeutung erwiehen. Aber auch wirtschaftlich ist Gallien durch den Krieg aufs aller schwerste niedergeschlagen, so schwer, daß es sich, komme es wie's komme, in einem halben Jahrhundert nicht wieder wird aufrichten können. Frankreich leidet entsetzlich unter der „englischen Krankheit“. Die Franzosen sitzen auf reichem Boden, aber große und die besten Teile davon liegen in deutscher Hand, und die Männer fehlen, den andern Teil des Landes zu bebauen. Frankreichs Viehzucht stand auf bedeutender Höhe, sie macht jetzt eine Krise durch, von der sie sich nur schwer je wird erholen können.

So schreibt ein französischer Nationalökonom in einem angesehenen Blatte: „Als der Krieg ausbrach, stand die fran-

zösische Viehzucht glänzend. Unsere Ausfuhr an hochwertigem Vieh war seit einigen Jahren erheblich gestiegen. Wir konnten einige Tausend Stück Vieh ausführen, nach Japan, der Schweiz, Spanien und selbst Südamerika. Und was hat der Krieg mit diesem Reichtum gemacht? Gestütze und Ställe sind leer! Man schätzt die Zahl der Pferde, die auf der Straße vor Ermüdung umgefallen oder von Kugeln getroffen sind, auf eine Million. Um sie wenigstens teilweise zu ersetzen, war man zu zahlreichen Ankäufen in Kanada und Argentinien gezwungen. Man wird große Anstengungen machen müssen, um die Ställe nach dem Kriege wieder zu füllen. Für das Rindvieh liegt die Sache noch böser. Denn man hat tatsächlich, namentlich zu Anfang, ganz unverhältnismäßige Mengen Rindvieh geopfert, so daß die Situation jetzt so schwierig ist, das das Volk darunter leidet. Daher kommt zum größten Teil die Teuerung.“

Henri Sagnier, der ständige Sekretär der Pariser Landwirtschaftlichen Akademie, schreibt zu demselben Thema: „In den ersten Mobilmachungstagen stellte man fest, daß nicht genug Fleischvorräte für die 3 Millionen Menschen an der Front vorhanden waren. Also setzte eine ebenso ungeordnete wie übertriebene Requisition auf dem ganzen französischen Gebiet ein. Wissen Sie, wie hoch sich diese trübten Zahlen beziffern? 2 1/2 Millionen Stück Vieh in 18 Monaten! Nehmliches gilt für die Schweine und Hammel. Und das Ergebnis? Das Abschlagen von 2 Millionen Rindern (2 Millionen auf insgesamt 2 1/2 Millionen Stück Rindvieh!) hat den Milchvorrat beträchtlich geschädigt, so daß Milch in den großen Städten ein seltener Artikel ist; natürlich ist der Preis von Butter und Käse auch in die Höhe gegangen. Gleich ist teuer, und da der Viehbestand nicht in einem Tage nachwächst, wird die Krise wahrscheinlich noch lange dauern.“

Frankreich hat alle Hilfsquellen zur Verfügung und leidet schlimmstenfalls als das wirtschaftlich abgeschnittene Deutschland. Woran liegt das? An der französischen Laichheit oder an englischem bösen Willen? Vielleicht an beidem; sicher hat England schon Calais wegen wenig Interesse daran, daß Frankreich stark bleibe. Jetzt hat es Landschnechtsdienste zu leisten, aber der Soldatenführer hat nie großes Interesse daran gehabt, daß seine Soldaten auch nach dem Kriege noch eine Macht bedeuten. Die Wahrheit wird Frankreich -- und andere -- noch am eigenen Leibe nach Friedensschluß zu verspüren haben.

Das Urteil im Prozeß Liebknecht.

Berlin, 28. Juni. Das Urteil im Prozeß Liebknecht lautet auf zwei Jahre, sechs Monate, drei Tage Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere wegen versuchten Kriegsverrats, erwirkten Ungehorsams und Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Dieses Urteil wurde mit Gründen nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit heute gegen 4 Uhr nachmittags verkündet. Bei der Strafzumessung war das Gericht von der Ansicht ausgegangen, daß Liebknecht nicht aus ehrlicher Gesinnung gehandelt habe, sondern daß politischer Fanatismus die Triebfeder bei seinen Verfehlungen gewesen sei. Aus diesem Grunde hat es auf die mindestens zulässige Strafe erkannt und auch von der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte abgesehen. Gegen dieses Urteil steht Liebknecht das Rechtsmittel der Berufung zu.

Sir Roger Casement zum Tode verurteilt.

London, 29. Juni. Der Prozeß gegen Sir Roger Casement ist beendet. Casement wurde des Hochverrats für schuldig befunden und zum Tode verurteilt.

Französische Kinderopferung vor Verdun.

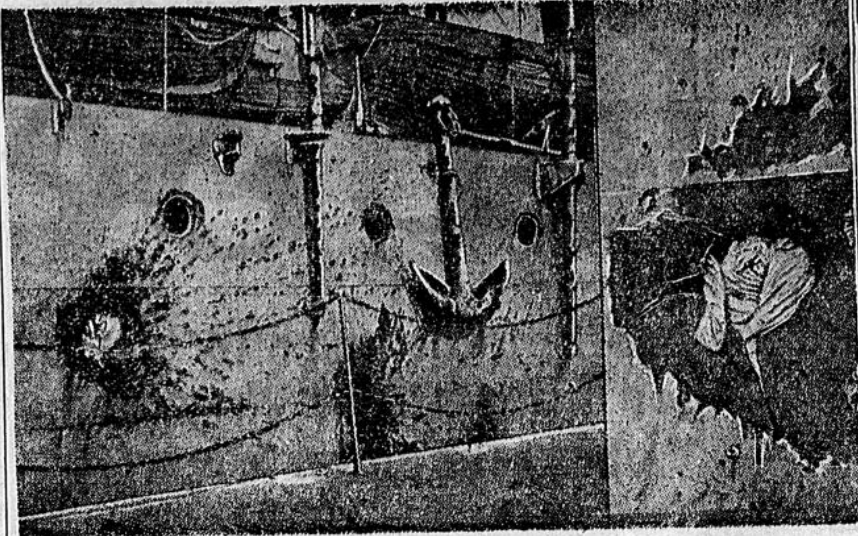
Strasbourg, 27. Juni. Die Strassburger Post meldet aus St. Ingbert i. d. Pfalz:

Durch St. Ingbert kam dieser Tage ein Sonderzug mit etwa 450 französischen Kriegsgefangenen aus den Kämpfen vor Verdun. Unter den Gefangenen befanden sich auch junge, frische Truppen im Alter von 16 Jahren. Nach Aussage eines solchen jungen, gut deutsch sprechenden französischen Kriegers waren vor acht Tagen bis 800 Kameraden von Paris an die Kampffront von Verdun gekommen. Von den 800 Kameraden seien jetzt noch 60 am Leben. Beim Plagen der ersten Bombe in der Nähe dieser jungen Leute hätten sie alle die Gewehre auf den Boden fallen lassen; sie seien alle froh, der Hölle von Verdun entronnen zu sein.

Ein neuer Beweis für den Kriegswillen Russlands.

Berlin, 27. Juni. Der Reichskanzler hat in seiner letzten Rede noch einmal festgelegt, daß es die russische Mobilmachung gewesen ist, die die deutschen Vermittlungsversuche zu scheitern brachte und den europäischen Krieg heraufbeschwor, ferner daß die russische allgemeine Mobilmachung bereits vor dem offiziellen Termin in vollem Gange war, beweist folgender Bericht des früheren österreichischen Konsuls in Toms, der hier im Wortlaut abgedruckt ist:

Ueber den Umfang der allgemeinen russischen Mobilmachung in Sibirien erlaube ich mir nachträglich zu berichten, daß am Freitag morgen (30. Juli 1914) um 6



Ein Volltreffer aus der Nordseeschlacht.

Unser Bild veranschaulicht die Wirkung eines Granat-Volltreffers aus der Nordseeschlacht, an einem englischen Schlachtschiff. Um das Schiff noch notdürftig über Wasser zu halten, haben die Mannschaften die Zerstörungen mit imprägnierten Stoffen verstopft.

Uhr die Mobilmachungsorder an allen Strassenenden der Stadt Toms, sowie in allen Provinzstädten gedruckt angeschlagen war. Diese Drucksache müsse demnach von der Regierungsdruckerei in Toms angefordert worden sein, da der Transport bis Baranul drei Tage in Anspruch nimmt. Das 42. sibirische Schützenregiment wurde Freitag, 30. nachmittags, bereits aufgerufen, das 54. Regiment folgte am Sonntag.

Ein Protest aus der Schweiz.

Unter der Überschrift: „Unerhörtes Ultimatum“ schreibt die sozialdemokratische „Berliner Tagwacht“ u. a.: „Keine Geschichte eines Krieges dürfte ein Ultimatum von solcher Brutalität und Niedertracht aufzuweisen haben. Anstatt ehrlich zu erklären, was sie will, heuchelt die Entente Rechtsgründe und konstitutionelle Motive vor, während sie die Verfassung und die Freiheiten in den eigenen Ländern wie in Griechenland mit Füßen tritt. Wir protestieren gegen den unerhörten Rechts- und Neutralitätsbruch, den die Entente an Griechenland vollzieht. Wir protestieren, weil eine Gutheißung des Ultimatus nicht nur eine Entstellung der Wahrheit ist, sondern sich eines Tages auch an unserm Lande rächen könnte. Was jetzt die Entente gegenüber Griechenland tut, dessen könnte sie eines Tages auch der Schweiz gegenüber fähig sein.“ -- Das ist ein Gedankengang, den sich die Neutralen alle zu eigen machen sollten!

Ein Akt der Verzweiflung.

Der Hauptreichtum, ja die Haupterwerbsquelle für einzelne italienische Provinzen bildet das Olivenöl. Laut „Avanti“ werden jetzt in der ganzen Provinz Porto Maurizio infolge starken Mangels an Brennholz von gewissenlosen Septuanten Olivenhaine aufgefällt und abgeholzt, was in nicht ferner Zukunft für die ganze Gegend verderbliche Folgen haben muß. Das ist ein wirklicher Verzweiflungsakt, der ungefähr dem gleichkommt, als müßten die Geschosse aus Gold hergestellt oder die Schützengräben mit Brot aufgeschüttelt werden. Daß dieser Akt der Verzweiflung auch noch spekulativ ausgenutzt wird, macht ihn besonders erschütternd.

Italien zum Frieden geneigt?

Bukarest, 28. Juni. Nach dem rumänischen Blatt „Dreptatea“ hat die italienische Regierung eingewilligt, daß die Vertreter Preußens, Bayerns und Österreich-Ungarns beim Vatikan nach Rom zurückkehren. Die rumänische Zeitung sieht darin den ersten Schritt zum Friedensschluß und richtiger bemerkt, zum Gespräch über den Frieden mit den Beratern des Vatikans.

Des Mölders letzter Flug.

Ein Kamerad Zimmelmans, des „Mölders von Lille“, wie ihn seine Gegner nannten, schildert den Todesflug des Luftkämpfers in einem Brief an seine Eltern. Nur durch den Ueberflug des eigenen Mutes ward der Held gefallt; Zimmelmann starb durch Zimmelmann, nicht durch die Kraft seiner Feinde.

„In mehreren tausend Metern Höhe sah ich über mir fünf Flugzeuge“, schreibt der deutsche Fliegeroffizier, „von denen ich sofort zwei Fokker und drei englische und französische Doppeldecker erkannte, in heißem Kampf. Die Fokker, winzig und schnell wie eine Schwalbe im Vergleich zu dem großen, behäbigen, aber sicher dahinstreichenden Doppeldecker. Plötzlich Bewegung da oben. Die Fokker haben die Doppeldecker los, dazwischen ein wahnsinniges Gefnatter aus fünf Maschinengewehren. Uns unten bleibt das Herz stehen! -- Jetzt haben die Fokker den Feind erreicht, reißten sich aber wieder los und stürzten sich mit neuer Kraft auf die verwirrt durcheinander kreisenden Doppeldecker. Jetzt hat sich auch der eine Fokker einen Gegner ausgesucht. Er läßt ihn nicht mehr los, verfolgt ihn, der Große versucht tiefer zu kommen -- nergebens; höher -- vergebens, der Fokker hat ihn gefaßt, ist bald über, bald unter ihm -- vorn und hinten, unmöglich zu entkommen! Da -- ein plötzliches Schwanken des Großen, er geht tiefer -- und „hurra! hurra!“ brüllt es aus tausend Röhren -- „er ist getroffen!“

„Ich beobachtete scharf, und so entging mir nicht, daß auch der „Fokker“ ganz eigenartige, taumelnde Bewegungen machte, sich wie ein zu Tode getroffenes Tier verzerrte, aufrecht, wie er anfang zu flattern und ganz allmählich tiefer kam, erst langsam, dann immer schneller -- ein plötzlicher Ruck, der Apparat stand wieder wackelnd. Da überflügelte sich das Flugzeug vollständig, der Schwanz trennte sich von den Tragflächen und fällt nach unten, eine der Tragflächen flattert hinterdrein, und mit unheimlich pfeifendem Geräusch und dumpfem Aufschlag stürzt der Apparat, sich mehrere Male überschlagend, aus 2000 Meter Höhe zur Erde.“

„Von allen Seiten stürzten Soldaten zur Unfallstelle. Mit vieler Mühe ward der Motor umgedreht. Mehrere Offiziere erschienen und beaufsichtigten die Durchsuchung des Toten. Endlich hat man dem Toten den Lederruck geöffnet und findet als erstes -- den Pour le merite! -- Zimmelmann? Woelke? Irgend jemand sprach es: wie ein Chauffeur ging es weiter, und plötzlich entstand eine bangstige Stille. Dann fanb

wohne für gewöhnlich in meinem kleinen Hause in Brooklyn und bin hergekommen, um Schwester Virginia in ihrer Pflege abzulösen. Das arme Ding hat Schlaf und frische Luft nötig. .. Wünschen Sie irgend etwas?“

„Nein, danke, Mrs. Robinson.“
„Na, dann will ich Ihnen wenigstens die Rissen zurecht rüden. .. Haben Sie keine Angst! Ich hab' ein halbes Duzend Kinder groß gezogen. Weiß, wie man mit derlei umgeht. Ralph ist mein Jüngster. Meine Junge ist manchmal ein bisschen schärf, aber meine Hände sind weich. .. Na, wie behagt's so, Herrchen? Gut?“

„Ausgezeichnet. Ich danke Ihnen, Mrs. Robinson.“

Zufrieden nickte die alte Dame. Mit gefalteten Händen stand sie an dem Bett und beäugelte Ruth noch immer.

„Sie haben ein hübsches Organ und, wie es scheint, auch gute Manieren. Das freut mich. .. Soll ich weiterreden oder ein bißchen plaudern, wie?“

„Könnten Sie nicht beides zugleich tun, Mrs. Robinson?“

„Sehr vernünftig. Wird' ich gleich befragen. .. So --!

Ich weiß übrigens schon, wer Sie sind. Sie sind Zirkusreiterin“, fuhr sie, sich ein wenig schüttelnd, fort. „Ich würde es gar nicht glauben, wenn ich Sie so nett und manierlich da vor mir liegen sehe. Und wo ich jetzt in Ihre ehrlichen, wackelbigen Augen gucke, will's erst recht nicht in meinen alten Kopf hinein. Ich würde denken, Sie wären eine wohlgezogene junge Dame.“

Ruth lächelte amüßert.
„Kann man nicht Zirkusreiterin und doch eine wohlgezogene junge Dame sein?“

„Am, ich weiß nicht recht. Ich bin vor meiner Verheiratung Sonne in einer sehr vornehmen Familie gewesen. Aber ich habe nie gehört, daß eine wohlgezogene junge Dame im letzten Wust durch Papierreifen hopft.“

(Fortsetzung folgt.)

man das G. R., und dann kam die traurige Gewissheit: das Monogramm in der Wäsche — M. J. — „Unser armer Jünnemann!“ sprach ein anwesender höherer Offizier, und wir sprachen es traurig nach.

„Unser herrlicher Jünnemann!“ wird die Zukunft sagen. Er starb als unbeflegter nach siegreichem Kampf. 18 feindliche Flugzeuge brachte er zur Strecke und starb als Opfer eines ferner Zufalles, deren so oft die Besten auf der Höhe ihres Ruhmes erliegen.

Ehrentafel.

Sanitäts-Unteroffizier Edart.

Ein schöner klarer Herbstmorgen ist angebrochen. Die Kanoniere der 6. Batterie eines westfälischen Feldartillerie-Regiments sitzen an ihren Geschützen, in fröhlicher Unterhaltung, ihr Frühstück verzehrend. Nach den schweren Kämpfen in den Septembertagen war etwas Ruhe eingetreten. Plötzlich naht ein feindlicher Flieger und zieht seine Kreise in der Nähe der Batterie. „Fliegerbedeutung“ heißt es, und alle Leute begeben sich in Deckung gegen Sicht. Da ein Gausen durch die Luft, ein feindlicher Schuß, schon um 7.45 Uhr vormittags, zu ungewohnt früher Zeit; der erste sofort ein Treffer am Geschütz, der manchen braven Soldaten außer Gefecht setzt. Der Ruf nach dem Sanitäts-Unteroffizier ertönt, aber dieser, Unteroffizier Anton Edart aus Ahlen i. W. hat das Geschwehne schon bemerkt und stürzt mit Wägen und Verbandsmaterial herbei, der Flieger hatte erkannt, daß der erste Schuß ein Treffer und auf seine Zeichen schoß die feindliche Artillerie ununterbrochen weiter mit Granaten schweren Kalibers. Unbekümmert darum, ob weiter vor, hinter und in der Batterie die feindlichen Geschosse einschlagen, geht der Unteroffizier Edart seiner Pflicht nach und schafft die Verwundeten in Sicherheit. Eine gefährliche Aufgabe, denn wohl noch eine ganze Stunde währt die Beschlebung. Durch sein sofortiges Eingreifen, schnelles Verbinden und Fortschaffen zu einem telephonisch herbeigerufenen Kraftwagen bewirkte Edart, daß die Verwundeten noch rechtzeitig Hilfe bekamen und nun der Genesung entgegengehen. Leider wurde Edart einige Tage später selbst getroffen und die Batterie muß seine wertvolle, heldenhafte Unterstützung und umsichtige Arbeit bei Verlusten für einige Zeit entbehren.

Gefangennahme von 104 Serben durch einen Zug Infanterie.

Am 27. Oktober 1915 leistete der Gegner in dem bergigen und zerklüfteten Gelände in der Nähe des Dorfes Buzur besonders hartnäckigen Widerstand. Die 6. Kompanie hatte den Auftrag, jenseits einer Schlucht, an die der rechte Flügel des Bataillons anlehnte, vorzudringen und den Versuch zu machen, den Gegner in der Flanke zu fassen. Dem Zug des Leutnants der Reserve Larnke, 6. Kompanie, gelang es zuerst, bei dem unsichtigen Wetter den steinigten und schlüpfrigen Gang unter geschickter Ausnutzung der Deckung hinanzuklimmen, ohne vom Gegner bemerkt zu werden. Kaum waren die Vordereisten oben angelangt, als sie seitlich neben sich in etwa gleicher Höhe, einen gut ausgebauten und vollbesetzten serbischen Schützengraben bemerkten, ohne vorher von demselben bei dem unübersichtlichen Gelände genau Kenntnis zu haben. Der Zugführer befahl in diesem entscheidenden Augenblick Gottesgegenwart genug, mit seinem Juge rasch einzuschwenken und vorzustoßen, und brachte sich auf diese Weise in den Rücken der feindlichen Schützengrabenlinie. Die Serben sahen sich infolgedessen auf einmal abgeschnitten und ergaben sich, völlig entmutigt, bis auf den letzten Mann. Der Zug des Leutnants d. R. Larnke konnte drei Zugführer und 104 Serben gefangen zurückschicken.

Die kommende Reichsfließkarte.

Berlin, 29. Juni. Die Telegraphen-Union meldet: Die angekündigte Einführung der Reichsfließkarte ist nunmehr vom Kriegsernährungsamt nach Beratung mit Vertretern der Reichsfließkartelle für Stadt und Land im ganzen Reich beschlossen worden. Die Einführung kann aber, um alle Vorbereitungen sorgsam treffen zu können, erst zum September erfolgen. Bis dahin soll durch Uebergangsvorschriften auf eine einigermaßen gleichwertige Deckung des Fleischbedarfes nach Möglichkeit hingewirkt werden.

Das Anilitz der Heimat.

Skizze von M. Röd.

Nachdruck nicht gestattet.

Hauptmann Franz Linhart stand vor der Tür der Semkhütte, die ihm und seinen Kameraden seit Monaten zur Wohnung diente. Entzückt schweiften seine Augen über die schneeigen kühnen Berggipfel, die im Strahl der grellen Märzsonne wunderbar leuchteten. Wie oft hatte er hier, an den Pfosten der schmalen Tür gelehnt, gestanden: Im wilden Brausen des Herbstwindes, im Schauer von Hochgewittern, in dichtem Schneesturm. Einmal in tiefster Ruhe so wie heute, meist aber unter jenem heulenden Zeichen und Singen in der Luft, jenem tiefen Dröhnen und Donnern, das, vom Echo noch verzerrt, stunden- und tagelang an das Ohr der eisernen Wächter hier oben in der weltfernen Dolomiteninsel klang tönte und sie aber- und abermals daran mahnte, daß sie nicht gar so einsam seien, als stille, träumerische Stunden ihnen etwa vorzaubern mochten.

Heute aber herrschte tiefe Ruhe. Die Wälschen schienen das ewige Feuer endlich satt bekommen zu haben. Gleichwohl standen die Wespennester wie Falken auf ihrem Felsenhorst.

„Ach, wie wohl ich stünde das Blut durch die vom langen Mangel an Bewegung etwas steif gewordenen Glieder! Hauptmann Linhart stand auf und ging wie ein Genesener mit langsamem Schrittem vor der Hütte auf und ab. Leises, schüchternes Vogelgezwitscher tönte ahnungslos und hoffnungslos aus dem Walde heraus.

„Wie wenn Friede wäre...“, murmelte Hauptmann Linhart.

Ein frohes Lächeln umspielte seinen Mund.

Für ihn kam ein kurzer, seliger Friede. Morgen schon wieder zog er das kleine weiße Blatt hervor. Oft und oft schon hatte er's gelesen, Wort für Wort wie einen Lebensbrief. Jetzt hielt er es wieder vor sich, das Blatt, das den schlichten Titel „Urlaubschein“ trug.

Hauptmann Linhart war seit Beginn des Krieges im Felde. Neunzehn Monate fern der Heimat. Alle seine Kameraden hatten schon Urlaub gehabt. Für ihn war es bis jetzt nicht möglich gewesen. Bis gestern der Schein ankam. „Deshalbs schien ihm heute alles gar so hell und sonnig.“

Er hatte weder Weib noch Kind, weder Mutter noch Vater. Und doch und doch! Die Freude — die Sehnsucht. Vor seiner Seele stand der Stephansplatz im Schatten des geliebten Domes, stand die Dreifaltigkeitssäule am Graben, standen all die traulichen Gassen und Gäßchen der inneren Stadt, wo er als Knabe schon die Herrlichkeiten der Schaufenster bestaunt und als Kadett im knabenhaften Vollbewußtsein seines Wertes dahinspazierte. Das gelbe Kaiserjoch von Schönbrunn tauchte auf und die Gloriette hob sich zierlich ab vom tiefblauen Himmel. Die ehrwürdige Hofburg träumte wie eine vornehme Matrone still in den Frühlingstag hinein, im Schweizerhof präsentierten die Wachen und livrierte Lakaien Holzer würdevoll einher. Überall aber, in all den Gassen und Gäßchen, auf den Plätzen und in den Gärten und sogar in der stillen Burg ging und lief das liebe, bewegliche Volk von Wien, sein Volk, für das er neunzehn lange Monate gekämpft, gewacht, gearbeitet und gelitten hatte.

Wie wird es aussehen, dieses Volk?

Er brannte vor Sehnsucht und Begierde, die Gesichtszüge, die Gestalten zu sehen, die Gespräche zu hören, die Gefühle kennen zu lernen. Er kam sich vor wie Robinson, der nach endloser Einsamkeit auf weltferner Insel wieder in die Heimat kommt. Oder wie ein Afrikaforscher oder ein Nordpolfahrer. Aus einer ganz fremden Welt — der Welt des Kampfes und Hasses, der Welt, wo der Einzelne nur die Figur eines furchtbaren Schachspieles ist — aus solch einer Welt sollte er heimkommen, heim.

Auf ein paar Wochen wenigstens wieder Mensch für sich, Persönlichkeit, Einzelwesen sein. In seiner vornehmen stillen Wohnung gegenüber der Peterskirche hängen. In einem Bett, einem wirklichen, wahrhaftigen Bett mit Einlage, Matratze, Polstern und Daunendecken schlafen. Am Fenster des Grabencafes sitzen. Zeitungen lesen — Zeitungen, dann wieder durch die hohe Spiegelscheibe hinaussehen auf die das Datum des Tages tragen, an dem er sie las! — und die breite Straße, wo die Menge plaudernd vorbeistrafte. Und spähen — wie vor bald zwei Jahren — ob nicht aus der Menge von Gestalten die eine hohe, zierliche aufsteht, aus der Menge von schönen Frauengesichtern jenes süße, rosige, lodenunwolkte. Und ob nicht jenes halbe Köpfchen sich grüßend neigt.

Es kam alles so.

Noch mehr. Melanie von Springwalds Gesicht überflamte die Rote freudiger Ueberraschung, als Hauptmann Linhart grüßte. Am selben Tag brachte ein Dienstmann eine Einladung von Herrn und Frau Kommerzienrat zum morgigen Mittagessen. Punkt 2 Uhr. Linharts Gesicht leuchtete vor Freude. Das war mehr als er erwartet hatte. Er war mit den Springwalds bisher nur flüchtig, bei Bekannten, im Theater, auf der Straße beisammen gewesen. Nun diese formelle Einladung.

„Wie kommen Sie sich vor, Herr Hauptmann? Nach fast zweijähriger Abwesenheit wieder daheim!“

„Ich bin sehr glücklich, gnädige Frau“, sagte Hauptmann Linhart. „Obwohl ich mit Leib und Seele Soldat bin und all die Pflichten, die der Krieg brachte, gern auf mich genommen habe, habe ich mich kindisch über den Urlaub gefreut. Wie gesagt — ich bin glücklich.“

Seine ehrlichen, klaren Augen beschaute entzückt die wertvollen Gemälde an der dunkelroten Salonwand, die zierliche Staduhr auf der Konsole, die prächtige Gruppe Meißner Porzellanfiguren, die aus dem Biedermeierglaskasten herauslachten, streiften die beiden schönen Bronzestatuen Hindenburgs und Hohendorfs über dem Dürer. „Es ist sehr schön hier“, sagte er mit der naiven Freude eines Kindes.

Die Tür ging auf. Melanie von Springwald stand eine Sekunde lang in ihrem Rahmen. Ein lüchtes Bild in dunkler Umrahmung und nächtlichem Rembrandtschen Hintergrund. „Grüß Gott, Herr Hauptmann! Na, daß Sie endlich da sind! Ich plage schon vor Neugierde. Haben Sie Tagebücher? Hoffentlich ja! Ach, ich beneide Sie. Sie haben doch gelebt diese neunzehn Monate. Wir? Wir vegetieren hier nur so. Wie was los, seit der leidige Krieg ist. Das heißt, los ist schon allerlei, aber es wird nachgerade langweilig: Verwundetenjahren, Konjunktur für die Kriegsblinden, Prothesenaktion, Frauenhilfsaktion, Nähstunden, na, und so weiter. Da soll der Mensch gedeihen!“

Silbern klang das Lachen des jungen Mädchens. Hauptmann Linhart lachte auch. Aber der mußte sich zwingen dazu. Seine Blicke streiften die herrliche Gestalt Melanien und blieben an dem überreichen Faltenreiß des weißen Tauchleibes hängen. Sie fing den Blick auf.

„Nicht wahr, das kommt Ihnen sonderbar vor. Als Sie fortgingen, fiedeln wir Weiber noch im engen Futteral, sehen Sie, die Zeiten ändern sich. Jetzt — weil die Stoffe so knapp sind, muß man viel davon verwenden!“

Wieder klang das silberne Lachen. Melanie drehte sich auf dem hohen spitzen Absatz ihrer hellgrauen Schuhe und herum.

„Aber Meli!“ tadelte die Mama, die mit verliebter Miene ihr schönes Kind betrachtete. „Sie müssen entschuldigen, Herr Hauptmann“, sagte sie zu Linhart, der schweigend dasah, „sie ist oft so burschikos.“

„Das macht der Krieg, liebe Mama. Wie oft habe ich dir das schon gesagt. Wir Weiber müssen jetzt selbständiger werden. Eigenbleiben werden wir ja doch“ — ein leuchtender Blick fiel auf Linhart, dessen Gesicht sich dunkel färbte — „die abscheulichen Russen und Italiener schicken uns unsere häßlichsten Männer weg — also.“

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Umgebung.

O. Brühl, 30. Juni. Die Ausgabe der neuen Proklamation für Juli erfolgt morgen Samstag, nachmittags an den bisherigen Ausgabestellen.

O. Brühl, 30. Juni. Fleischverkauf findet morgen Samstag statt. Näheres in heutiger Bekanntmachung.

± Brühl, 30. Juni. In der Klosterkirche fand gestern morgen die Feier der ersten hl. Kommunion der Ursulinenschülerinnen statt. In festlichem Zuge zog die jungfräuliche Schaar kurz nach 8 Uhr in das Gotteshaus ein. Während die 18 Erstkommunikantinnen, umgeben von weißgekleideten Mädchen, auf dem Chore Platz genommen hatten, wo auch die Eltern und die nächsten Anverwandten dem hl. Opfer beizuhelfen, nahmen die Mitschülerinnen im Mittelschiff die Plätze ein. Die Ursulinen von St. Salvator eigene Arrangierung der Feier und der äußere Schmuck derselben machte einen erhebenden Eindruck auf die Gläubigen, die ebenfalls in großer Zahl dem Hochopfer beiwohnten. Der Rektor der Anstalt, Herr Dr. Graven lenkte in einer kurzen Ansprache die Gedanken der Erstkommunikantinnen auf den wichtigen Tag ihres Lebens hin. Durch den erstmaligen Empfang des hl. Sakraments würden sie in die Lage versetzt, sich nunmehr recht häufig an dem Tische des Herrn einzufinden und von dem Brote des Lebens essen zu können. Der öftere Empfang der hl. Kommunion sei die beste Schutzwehr gegen alle Anfeindungen des Lebens. Nach der Ablegung des Glaubensbekenntnisses begann der Gottesdienst. Recht stimmungs- und wirkte die mehrstimmigen Gesänge des Schülereingangs unter Leitung einer ehrw. Schwester und unter der feinsinnigen Harmoniumbegleitung des Rgl. Musik-Direktors A. Wilberger. Der Chor hatte den Platz in der Kirche recht glücklich gewählt, so daß der Gesang in weichen Tönen das Gotteshaus füllte. Um 3.30 Uhr nachmittags fand die Dankagungsandacht statt. Auch hierbei hielt Herr Dr. Graven eine Ansprache an die Erstkommunikantinnen und wünschte den Eltern und Anverwandten derselben von Herzen Glück zu dem Freudentage. Möge derselbe von Gottes reichem Segen für die Schülerinnen und der Anstalt gewesen sein.

± Brühl, 30. Juni. Zehn Jöglinge der hiesigen Taubstummenanstalt, 5 Knaben und 5 Mädchen wurden gestern in der Pfarrkirche zum ersten Male zum Tische des Herrn geführt. Diese alljährlich am Feste der Apostelfürsten stattfindende Feier hatte wie immer die Gläubigen in großer Zahl angezogen, um in Gemeinschaft mit den von der göttlichen Vorsehung so hart betroffenen Kindern den Freudentag zu begehen. Der hochw. Herr Ehren-Dechant Wlgr. Bertram richtete an die Jöglinge Worte der Ermahnung in der Ausübung des öfteren Sakramentenempfangs und der Beharrlichkeit im Glauben. Der Kirchenchor „Cecilia“ versöhnte die Feier durch einige mehrstimmige Gesänge, die einen erbauenden Eindruck auf die Anwesenden machten. Im Verein mit dem Lehrer- und Lehrerinnenkollegium nahm auch der Leiter der Anstalt Herr Schultze Heinrich, trotz seiner langwierigen Erkrankung in volbildlicher Pflichterfüllung teil.

± Brühl, 30. Juni. Die Freie Handwerker-Innung hielt gestern nachmittags im Innungslokale bei Kösch ihre Hauptversammlung ab. Aus dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß die Innung 87 Mitglieder zählt, von denen 37 einberufen sind, welche alle auf Kosten der Innung in die Kriegsversicherung eingekauft sind. Durch freiwillige Spenden der Mitglieder, war es zu Weihnachten o. J. möglich die einberufenen Mitglieder durch Liebesgaben zu erfreuen. Für das Rote Kreuz spendete die Innung 50 Mark. Die Kasse schließt mit einem Bestande von 234,94 Mk. ab. Dem Kassensführer Schmitt wurde von der Versammlung Entlastung erteilt. Der stellvertretende Vorsitzende Wlfr. Engelstirgen berichtete über die Tagung des Rheinischen Handwerkbundes in Coblenz. In den Vorstand wurden als Beisitzer neu gewählt die Schneidermeister Joh. Greif und Gerhard Klein. Wenn die Handwerker-Innung für ihre Mitglieder tätig wirken soll, dann muß noch ein anderer Geist in die Mitglieder eingekehrt. Es nützt nichts, am Bierstisch sich aufzuregen über das notleidende Handwerk. Alle Innungsmeister müssen selbst mitwirken durch regelmäßigen Besuch der Versammlungen, daß die Handwerkerfragen besprochen werden und gemeinsame Schritte zur Abhilfe von Mißständen getan werden.

± Brühl, 30. Juni. Billiger Sonntag im Zoologischen Garten in Köln. Am nächsten Sonntag ist der Zoologische Garten in den Vormittagsstunden von 7-12 Uhr wieder zu dem auf 25 Pf. ermäßigten Eintrittspreis zugänglich und in der angenehmen Lage, seinen Besuchern eine Anzahl von Neuheiten zeigen zu können. Wohl die auffälligsten sind die in einem Aquarium im Vogelhaus untergebrachten Flossenblätter, Pterophyllum salare, aus Brasilien, etwa handgroße Fische und kurz und flach wie eine Hand. Wenn sie senkrecht zu dem Beschauer stehen, so sind sie wegen ihrer Schmalheit kaum zu sehen, während sie quergestellt erst zur rechten Geltung kommen. Ihre eigentümliche Streifung und Gestalt läßt sie zwischen den aufwärts strebenden Wasserpflanzen nahezu verschwinden und bietet ein auffallendes Beispiel des Schüßes durch Färbung und Form. Die Familie der Schwienflossler ist durch ein männliches Vituna aus dem nördlichen Südamerika vervollständigt, so daß jetzt ein schönes Paar dieser wildlebenden Lamasart vorhanden ist, die als Lieferantin der Vicogne-Wolle auch von wirtschaftlicher Bedeutung ist. Die jungen Paviane auf der Affeninsel und die junge Giraffe, die bereits den ersten Lebensmonat hinter sich hat, bilden noch immer die Hauptanziehungspunkte des Zoologischen Gartens.

± Brühl, 30. Juni. Der jugendliche Arbeiter Ludwig Söll von hier stürzte auf einer benachbarten Grube bei Ausübung seines Berufes in einen Trichter und erlitt den Erstickungstod.

Verantwortlich für die Redaktion Peter Becker, Brühl. Druck und Verlag von P. Becker.

Wo es sich um schnelle Anfertigung von Trauerdrucksachen als Trauerbriefe, Totenzettel, Dankkarten, Kranzschleifen etc. handelt, wende man sich an die Buchdruckerei Peter Becker (Brühler Zeitung), Schützenstraße 39, Fernruf 109. Reichhaltiges Musterbuch wird gern vorgelegt.

Kriegsküche.

Am Montag, den 8. Juli ds. Js. wird im St. Josefs-Hause eine städtische Kriegsküche eröffnet. An derselben können vorab 800 bedürftige Angehörige von Kriegsteilnehmern, die Staats- und Gemeindeunterstützung beziehen und die nicht schon durch den Vaterländischen Frauenverein oder durch den Elisabethen-Verein Mittagessen erhalten, teilnehmen. Zu diesem Zweck werden durch die Stadtkasse für eine Woche gültige Gutscheine ausgegeben. Die Kriegsküche ist an den Wochentagen Mittags von 12-1 Uhr zur Empfangnahme der Speisen geöffnet. Die erste Ausgabe der Gutscheine findet am Freitag, den 30. Juni 1916 nachmittags von 3-5 Uhr an der Stadtkasse statt. Die Gutscheine gelten nur für die Zeit vom 3.-8. Juli einschließlich und verlieren nach Ablauf dieser Zeit ihre Gültigkeit. Ersatz für verlorene Gutscheine wird nicht gewährt. Der Preis für die vom 3. bis 8. Juli geltenden Gutscheine beträgt 2,10 M. jedoch das tägliche Mittagessen (1 Liter) auf 35 Pf. zu stehen kommt. Die Angehörigen von Kriegsteilnehmern, die Gutscheine kaufen wollen, haben zum Ausweis ihrer Person ihre Familienunterstützungskarte mitzubringen. Sollte sich herausstellen, daß die Zahl von 800 an der Kriegsküche teilnehmenden Personen überschritten wird, so werden baldigst Einrichtungen getroffen, um eine größere Menge teilnehmen lassen zu können. Hierüber sowie über eine sonstige Erweiterung der Kriegsküche ergeht demnächst weitere Bekanntmachung. Desgleichen wird in der Brühler Zeitung das Nähere über die demnächstige Ausgabe von Gutscheinen noch mitgeteilt.

Der Bürgermeister Lüd.

Bekanntmachung Höchstpreise für Rindfleisch.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 30. Mai 1916 und 16. Juni 1916 bestimme ich nach Anhörung der Preisprüfungsstelle für den Kreis Cöln-Land wie folgt: Der Höchstpreis für 1 Pfund Rindfleisch mit Beilage bis zu 20% des Gesamtgewichts beträgt 2,40 M. Diese Aenderung tritt sofort in Kraft.

Cöln, den 24. Juni 1916.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses
des Kreises Cöln-Land:
Minten.
Königlicher Landrat.

Bekanntmachung.

Aber die Speisefartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 vom 7. Februar 1916.
(Reichsgesetzbl. S. 86.)
Vom 19. Juni 1916.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung über die Speisefartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 vom 7. Februar 1916 (Reichsgesetzbl. S. 86) wird bestimmt:

Artikel 1.

Die Bekanntmachung über die Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln vom 31. März 1916 (Reichsgesetzbl. S. 223) § 1 Abs. 3 Nr. 1. wird dahin geändert, daß dem Kartoffelerzeuger sofern der Bedarf nicht geringer ist, für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefindes sowie der Naturberechtigten, insbesondere der Unterteiler und Arbeiter soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, von Inkrafttreten dieser Verordnung bis zum 31. Juli 1916 statt eineinhalb Pfund nunmehr ein Pfund zu belassen ist für Personen über 14 Jahre, die bei der Ernte oder sonstiger schwerer Arbeit beschäftigt sind, verbleibt es bei dem Satz von eineinhalb Pfund.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 19. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichszanlers.

Dr. Helfferich.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur Kenntnis der Kreiseingekessenen.

Cöln, den 26. Juni 1916,

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses

des Kreises Cöln-Land:

Minten.

Königlicher Landrat.

Uebnahme-Preis bei Hauschlachtungen von Schweinen.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 betreffend die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung, ergänzt durch die Verordnung vom 4. November 1915 bestimme ich:

Bei Hauschlachtungen sind die Gemeinden berechtigt, 1/2 des geschlachteten Schweines für die Allgemeinheit zu übernehmen. Hierbei erhält der Tierbesitzer für je 1 Pfund Schlachtgewicht der übernommenen Hälfte 1,90 M. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Cöln, den 27. Juni 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses

des Kreises Cöln-Land:

Minten

Königlicher Landrat.



Kameradschaftlicher Krieger-Verein

Brühl.

Gegründet 1866.

Einladung

Am 2. Juli d. J. sind es 50 Jahre her, dass der Kameradschaftliche Kriegerverein ins Leben getreten ist. Wenn auch mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit von der eigentlichen glänzenden Festfeier bis nach Friedensschluss Abstand genommen wird, so soll doch eine kleine, würdige Erinnerungsfeier

am Sonntag, den 2. Juli d. J. stattfinden.

Reihenfolge: Antreten vorm. 9 Uhr im Vereinslokal Brauerei Birgel. Vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst, nach Beendigung desselben um 10 1/2 Uhr vormittags Abmarsch mit der Fahne und den Spielleuten zum Kriegerdenkmal, Kranzniederlegung daselbst und darauf Fröhlichschoppen bei Kamerad Wirt Keuenhof.

Abends von 8 Uhr an gemütliche Zusammenkunft der Kameraden mit Familie in demselben Lokal.

Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu herzlich eingeladen.

Die Herren Vertrauensmänner wollen in ihren Bezirken noch besonders einladen.

Der Vorstand.

Bei Gelegenheit der 50jährigen Festfeier

Kameradschaftl. Krieger-Vereins

findet am Sonntag, den 2. Juli von nachmittags 4 Uhr ab in meinem Lokale

Konzert

statt. Eintritt frei.

Zum Ausschank gelangen ff. Export Glesler Bräu sowie reine Weine.

Zu zahlreichem Besuche ladet frdl. ein

Johann Keuenhof.

Zoologischer Garten Cöln.

Sonntag, den 2. Juli

von morgens 7 bis mittags 12 Uhr:

Eintrittspreis

25 Pfg.

Für Erwachsene und Kinder.

Fahren Sie nach Köln

7 Neumarkt 7

Da erhalten Sie von bessern Herren

wenig getragene

Joppen-, Gehrock, Frack- und Smoking-Anzüge

auch für Bauch-Figuren.

Abteilung II

Moderneneue Garderoben

in dem neu eröffneten

Schach's Garderobenhaus

Köln

7 Neumarkt 7

Ecke Caecilienstrasse, 25 1. Etage.

Der weiteste Weg lohnt. Ein Versuch dauernde Kundschaft.

Fleischverkauf.

Morgen, Samstag, wird von 8 Uhr vormittags ab in den hiesigen Metzgereien Fleisch verkauft und zwar auf Abschnitt 4 der Fleischarten No. 3001 bis Schluß und auf Abschnitt 5 der Fleischarten No. 1 bis 3000.

Auf der Freibank im hiesigen Schlachthofe werden morgen Vormittag 9 Uhr etwa 250 Pfund Schweinefleisch zu 1 M das Pfund verkauft, ebenfalls nur gegen Fleischkarten. Abschnitte wie vorstehend angegeben.

Brühl-Stadt, den 30. Juni 1916.

Der Bürgermeister.

Erste Etage,

5 Räume mit Küche, sofort zu vermieten.

Zu melden in der Geschäftsst.

Freundl. abgeseh.

1. Etage 3 Zimmer, Küche, Bader, große Veranda, Kochgas, elektr. Licht, Telef. im Hause u. alle Bequemlichkeiten zu 85 M. monatlich zum 1. Juli zu vermieten. Brühl, Mollstr. 8, verläng. Steinweg, Tel. 178.

Erste Etage

(4 Zimmer) zu vermieten.

Mühlstraße 75.

Unterhaus

4 Zimmer, Küche und Mansarde, Elektr. Licht zu vermieten.

Schloßstr. 17.

3 Zimmer 2 St. in Einfam.-Haus an ruhige Mieter abzugeben. Clemens-Auguststr. 55, Ecke Römerstr.

2 schöne Zimmer

möbl. od. unmöbl. billig zu vermieten. Bonnstraße 39.

Möbl. Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern für Herrn u. Dame wird in Brühl gesucht. Off. u. A. R. an die Geschäftsstelle Bahnhofstr. 16 erbet.

In gutem Privathause sehr frdl. möblierte Zimmer

mit vollst. Küchenbenutzung zu vermieten. Piano ev. englische Conversation. Beschreib: Restaurant Mauren, Kölnstraße 41.

Gerberthran

wieder eingetroffen und hat liter. weise abgegeben

Gottfr. Bündorf

Sattlerei

Brühl, Kölnstr. 61.

Eine Laute

sehr schönes Instrument, wenig gebraucht, preiswert zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle.

Mehrere kräftige Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei guter Bezahlung.

Deutsche Baradenbau-Gesellschaft m. b. H. Kalscheuren b. Köln.

Schreiner u. Zuschläger

sofort gesucht.

A. Rivenagel, Wagenfabrik, Brühl-Cöln.

Größere Anzahl

Schreiner

finden noch dauernde Beschäftigung

Deutsche Baradenbau-Ges., Kalscheuren b. Köln.

Lehrling

ge sucht. Eisenwarenhandlung

Fr. Gottfr. Pfeil, Brühl, Mühlstraße 86-40.

Erf. Frau oder Mädchen

zum Waschen und Putzen gesucht.

Clemens-Auguststr. 50.

Suche für meinen Sohn, 15 J. alt, mit Kost und Logis, Stelle, gleich welche, auch Lehrstelle. Wo? sagt die Geschäftsst.

Stundenmädchen

sofort gesucht. Mühlstraße 32.

Ordentliches Mädchen

für Nachmittags sofort gesucht.

Roman Szemiasz, Brühl, Mühlstr. 99, 1. Etg.

Mutterkaninchen

mit 2-3 Wochen altem Wurf zu kaufen gesucht.

Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Holst. Export-Käse

9 Pfd. 7,20 M. verf. an d. Verbraucher. Nächtges. nehme retour.

Verf. per Nachn.

Otto Behnde, Gutten.

Voranzeige!

Zum Besten der Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Brühler Krieger

veranstaltet der

Vaterländische Frauenchor Brühl

am Sonntag, den 23. Juli d. J., Abends 8 Uhr, in der städtischen Turnhalle (Karlschalle) ein

Konzert

unter gefälliger Mitwirkung von

Frau Kammerjängerin Berta Grimm-Mittelmann vom Kölner Opernhaus (Alt)

Herr Willi Dits aus Köln (Bariton)

Herr Paul Kuhl aus Köln (Regitation)

Leitung: Paul Kuhl,

Eintrittskarte Mt. 1.—. Reservierter Platz Mt. 2.—

Klavier :: Gesang :: Deklamation

erteilt 2mal wöchentlich in Brühl

Paul Kuhl

akad. dipl.

Gefällige Anfragen nach Cöln, Hohenhausenring 50 erbeten. Honorar mäßig.

Alle Sorten

Frischhaltungs-Gläser und Ueberbinder

in allen Grössen stets vorrätig.

Verkaufsstelle der Brühler Glashütte:

Kempishofstr. 46.